

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag,
den 22. September.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

Anfertigungsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Verendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der weissagende Kobold im Schachte zum „goldnen Rade“ am Nicolaiberge.

(Fortsetzung.)

Es war 9 Uhr Abends, als Heinrich auf seinem raschen Hengste nach Goldberg zurück jagte. Zwischen Liegnitz und Goldberg lag ein dichter, von Raubgesindel oft unsicher gemachter Fichtenwald, der sich in der Nähe der Herzogsstadt anfang und eine Viertelmeile von Goldberg beendete. Doch den jungen Bergmann ergrieff keine Furcht, denn die Todesangst, die ihn durchrieselte, überwog bei Weitem diese. Der Weg wurde auch, ohne irgend ein unangenehmes Abenteuer vollendet und ehe Mitternacht ertönte, hielt der junge Rhyne mit seinem schäumenden keuchendem Rosse vor dem Schachte des »goldnen Rades!«

Er eilte nach seiner nahen Wohnung, warf sich in die Grubenkleider und besorgte die Lampe. So ausgestattet stieg er, mit Herzklappen, in den Schacht hinein. Von dem Thurme der Nicolaikirche halte es eben 12 Uhr, als er hinunter ging. Das »goldne Rad« ward diese Nacht nicht befahren und Heinrich konnte um so ungestörter den Geist rufen. Unwillkürlich überlief ihn ein Schauer, als er, der Einsame, in die Gneusgewölbe des öden Stollens trat. Jeder seiner Tritte ward durch das Echo mehrfach an den Felsenwänden gebrochen. Vor seinen Geist trat die Abschiedsscene in Breslau und ein tiefer Seufzer drängte sich aus der beklommenen Brust. Mit jedem Schritte, den er vorwärts that, tapelte und zischelte und huschte es: als ob der ganze Schacht von unsichtbaren Wesen bewohnt wäre. Ihn aber trieb die Furcht vor einem Grausen erregendem Tode unaufhaltsam vorwärts. Endlich war die ihm wohlbekannte und von ihm schon oft mit einem innern Grauen betrachtete Grotte erreicht. Hier rief er aus allen Winkeln seines pochenden Herzens jedes Restchen männlichen Muthes zusammen, um nicht zu wanken und zu zittern. Als er sich gesammelt glaubt, sprach er mit furchtsamen Tone: »Fürst Afuriel! ich habe freilich kein kupfernes Stübchen, das Du mir mitzubringen befohlen hast, aber die Angst meines Herzens ist groß: drum erhöre mich! Erscheine mir, Fürst Afuriel!«

Er horchte jetzt auf die Dinge, so da kommen würden! Alles aber um ihn blieb todt und still! Nur ein, ihn verhöhrendes, Rischen umkreiste ihn und er vernahm ein starkes hohles Sausen, wie, wenn eine Windsbraut durch die Spalten eines morschen Gebäudes sich drängt. Ein zweiter Ruf blieb eben so unbeachtet, wie dieser erstere. Nun wuchs die Seelenangst des Jünglings zu einer Riesengröße. Er sah das Schaffot schon errichtet; die Henkersknechte mit ihrer kalten mitleidlosen Miene und ihrer kluggerigen Geschäftigkeit. Jetzt suchte der Todesstreich auf sein verschuldetes Haupt. Entsetzen und Grausen überlief ihn bei den Phantasie-Gestalten; mochte es um ihn Schwirren und wirren und kreisen von der unheimlichen Geister-

gegenwart; die Todesangst überflügelte die Furcht. Er sank, mit lautem Herzklappen, auf die Kniee und särric, gefoltet von den unnennbarsten Gefühlen: »rette, rette, rette mich und erscheine mir, mein Herr und mein Fürst!«

Kaum war dieser Ruf geschehen, so fing es an, sich auf dem Felsenthron zu regen und zu bewegen. Eemuthigt blickte er hin und der Gnom saß vor ihm. Mit freundlichem Grinsen neigte er sich zu dem Zusammengesunkenen und sagte: »wenn Du mich für Deinen Herrn erkennst, so soll Dir meine Hilfe werden! Hier ist eines Deiner Goldstücke! Der Wassergeist hat es mir übergeben. Es wiegt 10 Pfund; 4 Pfund lasse Dir, als Dein wohl erworbenes Eigen! um in Liegnitz zurückzahlen! ich weiß Alles, was vorgegangen ist. Riefe sofort zurück! Ehe der Morgen graut, bist Du wieder im Besitze der Barren und Niemand wird von dem, was dort vorgefallen, etwas erfahren; denn die Spieler werden sich hüten, laut zu reden: da sie den Zorn des Herzogs zu fürchten haben. — Siehst Du, daß Du der Unsterblichen nicht mehr entbehren kannst: daher sage Dich ganz los von den Menschen, die Dir doch nicht wohlwollen und holte Dich an Diejenigen, denen Du verwandt geworden bist! Vergiß es nie mehr! Du bist der Unfre. Eherne Ketten binden Dich von heute an, an die Geister der Unterwelt, für deren Herren Du mich freiwillig erkannt hast.«

Der Gnom war verschwunden und in der Hand des Verlornen ruhte das unseelige Geschenk.

7.

Als der Morgen zu grauen begann, ritt Heinrich, beruhigt und heiter, wieder in Liegnitz ein. Sein Schwur war vergessen und die guten Lehren der Frau von Roswyn tönten nur noch in kaum hörbaren Klängen in seinem Herzen wieder. Er berechnete nur das lustige sorgenlose Leben, das ihm die 4 Pfund, die noch sein waren, verschaffen könnten. Sein erster Gang war zum Salomon. »Da hier,« rief er hastig beim Eintreten, »hier sind 10 Pfund Goldes, gebt die Barren und noch 4 Pfund heraus.«

Mit Freude und Erstaunen betrachtete der Jude den Goldmann, wie er den Knappen nannte, holte die 6 Barren und legte noch 4 von gleichem Werthe zu. »Wenn Ihr die Euch gehörenden,« sagte er, »etwa in baares Geld umsetzen wollt, so kann ich Euch auch damit dienen.« Zu Folge des Anerbietens wechselte er den einen und ging nun mit dem Reichthum zu seinem Gefährten Mordebier. Friedlich und in traulichem Gespräche saßen sie noch bei einander, als der Ruferschall: der Herzog sei zurückgekehrt, werde aber nur einige Zeit rasten, weil ein starker Bär das Revier unsicher mache und er, zur Erlegung desselben mit verstärkter Mannschaft ausziehen sollte.

Die Bergknappen schickten sich jetzt an, ihres Auftrages sich zu entledigen und wurden nach Mittage vorgelassen. Höchst gnädig unterhielt sich der Fürst mit ihnen und besonders ruhte sein Auge mit Wohlgefallen auf dem wohlgebildeten Jünglinge. Er mußte ihm in Kurzem seine Biographie mittheilen und als er hörte: das die edle Frau von Roswyn seine Pflegemutter sei, so sagte er: »mein Sohn! lasse Dir diese herrliche Frau zum

Muster dienen, welche weder zur Rechten noch zur Linken von dem Pfade ab, den ihr frommer Sinn Dir vorzeichnen wird.« Wie Dolchstiche durchzuckten die Worte des Herrschers sein Herz, denn er hatte ja den Pfad schon verlassen.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und das Hofräulein von Hochburg trat ein. Noch nie hatte Ryme eine so vollendete junonische Gestalt gesehen und ein nie gekanntes Feuer durchströmte, in siedender Gluth, seine Adern. Auch dem Hofräulein schien der schöne Jüngling nicht gleichgültig zu sein und hocherröthend schlugen Beide die Augen, deren Blick sich zufällig begegneten, nieder.

»Diese oder keine.« sagte er, nach ihrer Entlassung, zum greifen Kollegen.

»Unsnigger!« erwiderte Mordebier, »denkst Du Deine 4 Pfund Vermögen werden Dir eine goldne Brücke bauen: um über die Kluft, die zwischen Deinem und ihrem Stande, Deiner und ihrer Geburt liegen, gehen zu können!«

Die vernünftigen Vorstellungen des erfahrenen Mannes glitten an verstopften Ohren ab. Unaufhörlich schmiedete Heinrich Pläne, wie er sich dem Fräulein nähern konnte und endlich glaubte er den besten in seinem Vermögen gefunden zu haben. — Das Fräulein war am Hofe als diejenige bekannt, die mit kaltem Herzen, in dem die Liebe kein fruchtbares Erdreich fand, jeden gern an ihren Siegeswagen spannte. Der Eindruck, den ihr Erscheinen auf den Jüngling machte, war ihren Kennerblicken nicht entgangen. Sie beschloß nähere Erkundigungen über den jungen Mann einzuziehen. Ihrem Zwecke sehr entsprechend war: daß einer ihrer Aebter in jener für Heinrich so verhängnißvollen Nacht, mit an dem Spieltisch gefessen, Heinrich's Verlust gesehen und von der Einlösung der Barren gehört hatte. Salomon sollte ihr nähere Nachricht geben. Ihr Onkel, ein alter gefälliger Mann, mußte ihr die Güte erzeigen: sie zum Juden zu begleiten. Heinrich war schon früher zum Israeliten gegangen, um auch den zweiten Barren zu verwechseln. Eben saß er noch in vertrauter Unterhaltung bei demselben und erzählte ihm mit offenerziger Geschwätzigkeit: daß er noch Herr von 2 Goldstücken, jedes zu 10 Pfund wäre, welche er von einem sehr reichen Verwandten, als Erbtheil, erhalten habe: als Salomon, der ihm mit geldgierigem Staunen zugehört hatte, hinausgerufen wurde. Es dauerte lange, ehe er zurückkam.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Ueberraschung.

Es ist ein angenehmes Gefühl, welches wir empfinden, wenn wir an unserm Geburtstage oder zu einem sonstigen Feste mit Geschenken oder anderen Aufmerksamkeiten überrascht werden, welche hinlänglich beweisen, daß unsre Anhänger schon lange vorher dieses kommenden Tages gedachten. So fühlte sich auch neulich Herr Geizhammel in angenehmes Staunen versetzt, als er an seinem Namensstage eine große Wiener Torte als Angebinde von seinem aufmerksamen Frauchen erhielt, welche sich dieselbe an ihrem knapp zugemessenen Wirtschaftsgelde abgespart hatte. Herr Geizhammel ist nämlich ein großer Freund von solchen Süßigkeiten, aber viel zu geizig, oder wie er es vielmehr nennt, zu wirtschaftlich, um Geld für dergleichen Leckerbissen auszugeben.

Um so größer war aber seine Freude auf eine so beispiellos billige Art und Weise zu einem guten Stück Kuchen zu gelangen. Die Torte ward bis auf die letzten Krümel verzehrt. Herr Geizhammel verfehlte nicht, überall die liebevolle Aufmerksamkeit seiner Frau zu rühmen, und als Mutter aufzustellen, und er beschenkte bald darauf seine zärtliche Gattin, was seit Jahren nicht vorgekommen war, mit einem neuen Kleide. —

So vergingen beinahe vier Monate; da kam das Neujahr, und mit ihm die schrecklichsten Feinde des Herrn Geizhammel, die Schaar der Gratulanten.

Der Briefträger, der Nachtwächter und Schornsteinfeger waren da gewesen, und hielten das Ihrige in Empfang genommen. »Gott sei Dank! Jetzt bin ich sie alle los!« seufzte Herr Geizhammel, und zählte, nachdenklich rechnend seine Kasse. — »Doch mit des Geschickes Mächten, ist kein ew'ger Bund zu flechten, und das Unglück naht gar bald!«

Noch war Herr Geizhammel in der angenehmen Beschäftigung des Geldzählens vertieft, da ward an die Thür gepocht, und ein junger Mensch von etwa vierzehn bis funfzehn Jahren, in einer Mantingjacke und weißlinnener Schürze unter dem Mantel trat, ein zusammen gefaltetes Papier in der Hand haltend in das Zimmer.

»Sind Sie Herr Geizhammel!« fragte der Unbekannte.

»Ich bin's,« versetzte dieser zitternd; eine unheimliche Ahnung floh durch seine Seele.

»Mein Herr schickt Ihnen die Rechnung;« und er reichte dem Hausherrn das Papier.

Bebend öffnete es Herr Geizhammel; seine Kniee schlotterten, als er die unheilswangenen Worte las.

»Den sechzehnten September eine Wiener Torte für Herrn Geizhammel a 3 Thaler. — Dankend empfangen.

U. Konditor.

Das Blatt entsank seiner Hand, er war einer Ohnmacht nahe.

»Frau!« rief er zu »Frau, ist es möglich, kann Deine höllische Bosheit wirklich so weit gehen?«

»Nun was ist denn weiter,« entgegnete Diese unbefangen.

»Ich hatte grade kein Geld zu Deinem Geburtstage, und da ich Dir gern etwas schenken wollte, so nahm ich die Torte auf Rechnung. — Mein guter Wille war da, also bezahle ruhig, der Preis ist ganz richtig.«

Herr Geizhammel schoß einen wüthenden Blick auf seine Gattin, doch nahm er sich so weit zusammen, daß er seinem Zorne nicht in Gegenwart des Fremden Lust machte. Als sich aber dieser entfernt hatte, brach die verhaltene Fluth seines Unwillens mit doppelter Kraft hervor.

»Hätte ich dir wenigstens nicht das Kleid gekauft, Verrätherin!« rief er ein Mal über das Andere, »aber die drei Thaler ziehe ich Dir von Deinem Monatsgelde ab, das sollst Du sehen!«

Ob er diese Drohung in Ausführung brachte, können wir nicht mit Gewißheit sagen, aber Madame Geizhammel war nichts desto weniger über das Gelingen ihres Projekts erfreut, welches ihr ein neues Kleid, und ihrem Manne eine angenehme Ueberrastung bereitet hatte.

Der gefällige Mann.

Was es doch für äußerst gefällige Menschen in der Welt giebt! Kaum solle man es glauben! —

In der Restauration des Herrn Dunkelgrau war vor längerer Zeit ein sogenanntes Kränzchen, wozu auch ich, der Besichterstatter des Gegenwärtigen mich eingefunden hatte. Wegen des Tanzes zog ich, um dem vorhergehenden Gebrauche zu genügen meine Stiefeln aus und legte mir Schuhe an. Beim Abgange übergab ich, um nicht lange aufzuhalten, dem obengenannten Wirthe meine Stiefeln mit der Bitte, dieselben, bis sie abgeholt würden, aufzubewahren. Als ich indes darnach schickte, hieß es: »die Stiefeln sind verpackt!« Ich geduldete mich etliche Tage und schickte zum zweitenmale. Da wurde der lakonische Bescheid ertheilt: »Noch nicht gefunden!« Jetzt blieb mir nichts übrig, als selbst hinzugehen, und denken Sie sich, mein Herr Beobachter! ich fand dort einen Diensthöten beschäftigt, meine Stiefeln von einer Last des Schmutzes zu befreien, welche ihnen Herr Dunkelgrau selbst aufgebürdet hatte. Der gute Mann war so gefällig gewesen, mir mein Fußwerk recht tapfer auszutreten und auch zugleich, da die Zeit über viel nasse Bitterung war, förmlich durchzuweichen oder zu walken. Da ich, wie billig meinen spitzsinnigen Dank für diese weit getriebene Gefälligkeit ihm abstattete, machte er die sehr unhaltbare Ausrede: »Das kleine Kind habe die Stiefeln in den Wassereimer geworfen.« Die abgelaufenen und schiefgetretenen Abfälle schon widersprachen dieser Ausflucht.

Wer nun Stiefeln austreten lassen will, möge sich nur immerhin an Herrn Dunkelgrau wenden, er thut dies unentgeltlich und gewiß mit besonderem Vergnügen, wenn das ihm zur Bearbeitung übertragene Fußwerk nur etwas geräumiger, als das meinige ist, in welchem er freilich einher gestapelt sein mag, wie der Storch im Salat. Ob er vielleicht getragenen Stiefeln eine gefälliger plastische Form zu geben weiß, will ich nicht behaupten, die meinigen waren, als ich sie ihm übergab, noch ganz neu.

Frau' nicht.

Dem Freunde, der Dich darum liebt,
Weil es an Deinem Tische
Für ihn hübsch fette Bissen giebt,
Dem traue nicht!
Denn trifft Dich einst ein Mißgeschick,
So schwindet schnell mit Deinem Stück
Der Freund' — drum traue ihm nicht.

Doch der ein redlich treues Herz
Dir in der Noth bewahrt;
Dich nicht verläßt in Leid und Schmerz:
Dem traue!

Wenn Schicksals-Stürme Dich umweh'n,
Wird er Dir treu zur Seite steh'n; —
Drum traue' dem wahren Freunde.

Dem Freund, der oft bei Dir kehrt ein,
Weil ihm die Frau gefällt,
Den laß Dir nicht willkommen sein;
Dem traue nicht!
Er raubt des Hauses Frieden Dir,
Und stiftet Zwietracht, Groll dasür —
Drum traue, traue' ihm nicht!

Kommt aber, wenn Ihr Euch entzweit,
Ein Freund, des sanftes Wort
Lieb' und Vertrauen schnell erneut:
Dem traue!
Tritt er vor Euch mit Biebersinn
Als ein Veröhnungengel hin:
So traue dem treuen Freunde.

Wenn, Jüngling, Dir ein Mädchen heut —
Weil Du sie recht traktirst —
Ein Herz voll warmer Liebe beut:
So traue' ihr nicht!
Denn kommt ein Andre' morgen her,
Läßt sie Dich ziehen, giebt er mehr; —
Drum, Jüngling, traue' ihr nicht.

Nur die im sanften Herzen hegt
Den Sinn für Häuslichkeit,
Die nicht nach viel Geschenken fragt:
Der traue!
Ja, solch ein Mädchen nur allein
Wird Dir ein gutes Weib einst sein; —
Drum traue ihrem Herzen.

Und Mädchen Du, wenn Dir einmal
Ein Geiz von Liebe spricht,
Und schwöret Eide ohne Zahl:
So traue' ihm nicht!
Von Liebe spricht er immerfort,
Von Ehe nicht ein einziges Wort —
Traue' seinen Schwüren nicht!

Doch bietet Dir ein Ehrenmann
Nicht seine Liebe nur,
Viel mehr mit ihr die Hand auch an —
Dem traue!
Macht durch die That, nicht durch den Mund
Er seine wahre Liebe kund:
Dem, Mädchen, dem vertraue!

Wenn Dich ein wind'ger Speculant
Zu überreden sucht,
Gieb nicht das Sichre aus der Hand,
Und traue' ihm nicht!
Spricht er von sicherem Gewinn,
Gieb nicht Dein Geld leichtsinnig hin:
Traue dem Windbeutel nicht.

Nur, wenn wohlüberlegten Plan
Besonnenheit gemacht,
Dann nimm ihn frohen Muthes an —
Und traue!
Bei Klugheit, Fleiß und Redlichkeit
Da bleib der Segen selten weit.
Traue dem, der's ehrlich meint.

Dem Schmeichler, der voll Süßigkeit,
Stets, wie Du's gern hörst, spricht,
Und der da stets nur Lob Dir beut:
Dem traue nicht:
Kein Schmeichler meint's aufrichtig leicht;
Der Kage er an Falschheit gleicht:
Traue seinen Worten nicht.

Doch wer die laut're Wahrheit Dir
Ganz unzerhackt sagt,
Der meint es ehrlich, glaube mir!
Dem traue.

Gefällt Dir, was er offen spricht,
Auch wohl im Augenblicke nicht: —
Du magst ihm dennoch trauen.

Treibt, Freund, Dich blinde Leidenschaft
Zu übereilter That;
Bau' nicht zu viel auf eig'ne Kraft,
Nein traue nicht!
Wo nicht Vernunft die Zügel führt,
Man leidet den rechten Weg verliert;
Drum traue' Dir nicht zu leicht.
Doch giebt der Kopf die Richtung an,
Ist das Gewissen rein,
Dann gehe muthig Deine Bahn —
Und traue!
Ja, Kopf und Herz und frisches Blut
Giebt Selbstvertrauen, giebt uns Muth: —
Hast Du's, dann traue' Dir selber!

Bemerkungen auf einer Reise nach Oberschlesien.

Es war an einem schönen Septembertage, als ich Nachmittags um 2 Uhr mit der Lokomotive Silesia nach Brieg kutschte. Die Fahrt ging rasch und glücklich von Statten; trotz des Aufenthaltes in Cattern, Leisewitz und Dhlau, brauchten wir nur 1 1/4 Stunde, um den Brieger Bahnhof zu erlangen. Mit Vergnügen sahen wir, daß die leidigen offenen Wagen, die den Ruin so vieler Hüte und Kleider herbeigeführt haben, immer mehr von der Bahn verschwinden, und es ist anzuerkennen, daß das Directorium auch hierin die laut ausgesprochenen Wünsche des Publikums zu erfüllen bemüht ist. Einem on dit zu Folge, wird im nächsten Jahre in Cattern, dicht an der Eisenbahn, eine Restauration etablirt, und dieselbe einem fachkundigen Manne übergeben werden, der Preis für die Fahrt bis dahin soll auf 2 1/2 Sgr. erniedrigt werden, und somit für Breslau's Bewohner eine neue Vergnügungsart entstehen. — Die Verordnung, daß das Vieh auf beiden Seiten der Bahn während des Vorüberfahrens des Zuges streng braufsichtigt werden soll, scheint nicht mehr besonders befolgt zu werden, wenigstens kamen die Hammel und das liebe Rindvieh bis dicht an den Damm, und glockten den vorüberfahenden Zug mit dummen Augen an; auch die Ackergaule scheinen das feuerspeiende Ungeheuer bereits gewöhnt zu sein, und kommen beim Anblick desselben nicht mehr aus ihrer pflegmatischen Ruhe. —

Der Brieger Bahnhof, vor dem Mollwitzer Thore gelegen, ist höchst einfach, und besteht aus einem Empfangshause, 2 Wagenschuppen und einer Drehscheibe; das Innere ist freundlich, und der Restaurateur, Herr Gummich aus Dhlau ist ein Mann, mit dessen Bedienung man wohl zufrieden sein kann. Bequem ist es für die Reisenden, am Bahnhofe gleich Wagen zu finden, welche sie gegen Erlegung von 2 1/2 Sgr. in die Stadt bringen; auch hat der Lohnkutscher Bruma, der nahe am Bahnhofe stationirt, die gute Einrichtung getroffen, mit einem Einspanner zu 6 Personen immer über den andern Tag um 11 Uhr früh nach Oppeln zu fahren; das Fahrgeld beträgt nur 15 Sgr. und es wäre nur zu wünschen, daß noch ein solcher Wagen gestellt würde, damit diese Journalière regelmäßig täglich die Reisenden befördern könnte.

Nachdem ich den Nachmittag in Brieg zugebracht hatte, wanderte ich allein zum Reisser Thor hinaus, und da der Abend hereinbrach, nahm ich mein Nachtquartier in dem »Weinberge«, einem Straßenwirthshause, eine kleine Viertelmeile von Brieg entfernt. Freundliche, gefällige Wirthsleute, ein gutes Abendessen, und bunt durch einander gewürfelte Gesellschaft, machten den Aufenthalt darin höchst interessant; da waren polnische Bauern, ein barmherziger Bruder, eine Menge Bernstädter Bürger, die nach Löwen zum Jahremarke reisten, und eine Polin aus Krakau, die, ohne ein Wort deutsch zu verstehen, ihrem davongelaufenen Manne folgte, den sie in Berlin anzutreffen glaubt. — Das arme Weib, von Kummer und Gram entsetzt, mußte für den ausgerissenen Schlingel viel Liebe im Herzen haben, denn die Thränen der verlassen Ariadne flossen unaufhörlich, und erregten in dem gefühlvollen Herzen eines Kuirassiers das tiefste Mitleid — o Liebe, Du graufames Geschenk der Natur.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

* Wir machen unsere Leser wiederholt auf die dioramatischen Vorstellungen von Carl Gropius aufmerksam, welche Herr Tröster auf dem Tauenzienplatze zeigt. Für wenige Groschen erhält man in der That einen seltenen Genuß, wie er sobald nicht wieder geboten werden dürfte; die herrliche Malerei, die magische Beleuchtung übertrifft Alles, was wir in diesem Genre bisher in Breslau gesehen. Ueberhaupt macht es uns Freude, über alle Sehenswürdigkeiten, die gegenwärtig in Breslau von Fremden gezeigt werden, nur lobend berichten zu können; die kleine Tänzer-Gesellschaft des Herrn C. Price entzückt durch ihre außerordentlichen Leistungen Alt und Jung, und das Wachsfigurenkabinet des Herrn Frasa zeigt uns wahre Meisterwerke. Um so bedauerlicher ist es, daß in letzterem der Besuch nicht so zahlreich ist, wie der kunstreiche Eigentümer zu erwarten wohl berechtigt ist; wir können den Grund davon wohl nur in der bekannten Maxime der Breslauer Kirchen, dergleichen Schaustellungen so spät, wie möglich zu besichtigen, da man gewöhnt ist, dieselben Monate lang in unsern Mauern, und den Preis bis auf unbedeutende Kleinigkeit herabgesetzt zu sehn. Die Preise des Herrn Frasa sind indeß schon jetzt so niedrig gestellt, daß eine weitere Verminderung nicht

denkbar ist, und sein Aufenthalt kann in der That nur ein noch sehr kurzer sein, da das Lokal zum Oktober zu anderweitiger Verfügung gestellt ist. Wer daher sich den Genuß verschaffen will, eine Menge der merkwürdigsten Personen der Vergangenheit und Gegenwart in naturgetreuen Copien zu sehen, verschieben den Besuch dieses ausgezeichneten Kabinetts nicht zu lange, da dasselbe binnen Kurzem geschlossen werden muß. G. R.

* Es waren von einigen hiesigen Buchhandlungen Anzeigen eingegangen, daß ein junger Mann sie zur Darlehnung barer Summen veranlaßt habe, weil er durch Angabe vieler specieller Familienumstände glaubhaft zu machen gewußt daß er zu einer geachteten Buchhandlung in Königsberg in nahen Verhältnissen stehe, was sich später als unwahr erwies. Die Beschreibung, welche von der Person dieses jungen Mannes gegeben wurde, stimmte mit derjenigen überein, welche aus mehreren Gasthöfen über einen Fremden einging, der in derselben eingekerkert, aber immer wieder verschwunden war, wenn Zahlung geleistet werden sollte. Am 13. wurde er verhaftet, als er eben wieder seine Künste bei einer hiesigen Buchhandlung versuchte, die aber bereits über ihn berichtet war. Von den Verhältnissen jener Buchhandlung in Königsberg konnte er leicht Kenntniß erlangt haben, weil er selbst aus dieser Stadt gebürtig ist.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 14. Septbr.: d. Büttnermstr. Scholz S. — 1 unehl. S. — Den 15.: d. Kaufmann u. Stadtrats Lesenthin S. — Den 18.: d. Schriftdrucker Wenzdorf L. — d. Schuhmachermstr. Kiedling S. — d. Bäckergef. Meißner S. — d. Freistellenbesitzer Reich in Gr. Rochber L. — d. Inwohner Freimann in Kl. Rochber L. — d. Tagarbeiter in Pöpelwitz Schade S. — 1 unehl. S.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 14. Sept.: d. Kretschmer G. Seibel S. — Den 16.: d. Landschafts-Syndikus D. v. Pätzenskyet Tenezin L. — Den 18.: d. Kunstgärtner S. Augner S. — d. Tischlergef. C. Freund S. — d. Tagarbeiter G. Scholz L. — 3 unehl. L. — Den 19.: d. Schuhmachermstr. A. Hellwig S.

Bei St. Bernhardin. Den 18. September: 1 unehl. S. — d. Schönfärber Hyronimus S. — d. Maurer Hentschel S. — Den 19.: 1 unehl. S.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 18. September: d. Steinseker F. Schneider L. — d. Diätarius G. Herrman L. — d. Zuckerfiebergef. C. Reimann L. — Den 20.: d. Fischer G. Henster S.

In der Hofkirche. Den 18. Sept.: d. Schuhmachermstr. L. Zunker L.

In der Garnisonkirche. Den 20. September: d. Hautboist Königl. 11. Inf. Regmt. J. Großer L.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 16. Septbr.: d. Apotheker Lück mit Jgfr. L. Schramm. — Den 19.: d. Schneidberg. Kämmerer mit L. Frost. — d. Marébr Schildwächter mit R. Pabst. — d. Dienstknecht Kieß in Gosel mit S. Reymann. — Den 20.: d. Gotbarbeit. Büttner mit Jgfr. P. Peuckert.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 19. Septbr.: d. Tischlergef. B. Thauhauser mit Jgfr. P. Welz.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 18. Septbr.: d. Dr. d. Philosophie W. Tenzer mit Jgfr. R. Heimoldt. — Den 19.: d. Königl. Land- und Stadtgerichts-Actuarus in Keinerz B. Heinrich mit Jgfr. Ch. Bresler. — d. Tagarbeiter J. F. Walter mit M. Ehrlich.

Theater-Repertoire.

Donnerstag d. 22. Sept., zum 4ten Male: „Treue Liebe.“ Schauspiel in 5 Aufzügen von Eduard Devrient.

Vermischte Anzeigen.

Alle Gattungen rein leinene bunte und gebleichte Leinwand,

so wie fertige Manns- und Frauen-Hemden empfiehlt billigst:

Eduard Schubert, Fischmarkt Nr. 1,

In großer Auswahl von 1/4 bis 1 1/4 Umschlaetücher von Lama-Wolle empfehle ich zu 1 1/2, 2 bis 3 Rthlr. Samtots, Thibets, Orleans in allen Farben, von 12, 14 u. 15 Sgr. pro Elle. Kleider-Kattune in 5 und 6, breite zu 3, 4 und 5 Sgr. Alle Sorten weiße Waare für Herren, seidne Westen so wie in Wolle von 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 15 Sgr. Schwarzlebdene Herrnhalsstücher, so wie verschiedene Taschentücher in Seide und Baumwolle, empfiehlt zur gütigen Beachtung

die Schnittwaaren-Handlung im Gewölbe, Hintermarkt Nr. 2.

Ein kräftiges Baiarisches Bier, aus einer der ersten Brauereien des Gebirges, zu 1 1/2 Sgr., ist zu haben in der Restauration zur Stadt Rom, Albrechtsstraße Nr. 17.

F. Höppe, Stadtkoch.

Erbfen, Wicken, Heidekorn, Raps-Ruchen,

sind zu haben: Breslau, Schweidnigerstraße Nr. 28.

Zwei oder drei freundliche Zimmer mit Zubehör sind, mit oder ohne Meubles, bald oder zu Michaeli zu vermieten. Neuschest. Nr. 68, zwei Treppen.

Neues Stabliemessent.

Die neue Tuch- und Kleider-Handlung von

Lüdicke und Wallor aus Berlin,

in

Breslau

Neuschestrasse im goldnen Hecht,

empfehlen einem hochgeehrten Publikum ihr, nach den neuesten Pariser Journalen, wohl assortirtes Lager, von Kleidungsstücken für Herren, als: Mäntel, Palketon- und Makintosh-Röcke, Beinkleidern, Westen und dergl. mehr, zu auffallend billigen Preisen. Bestellungen, auch selbst bei Ueberlieferung des Tüches, werden schnell und auf das billigste ausgeführt.